

Die Weihnachtsschau

auf der Brühlschen Terrasse

Mannigfaltiger noch als sonst tritt in der Weihnachtsausstellung des Kunstvereins das Schaffen der Dresdner Künstler dem Beschauer entgegen, da die einheitliche Ausrichtung auf ein bestimmtes Thema fehlt. Diese reiche Abwechslung im Motivischen verleiht ihr einen besonderen Reiz, sie zeitigt hoffentlich auch praktische Ergebnisse, d. h. viele Verkäufe. Gerade im Hinblick darauf wurde ja vom Kunstverein und von den ausstellenden Künstlern eine sehr sorgfältige Auswahl der Werke getroffen. Nichtsahnur dabei war, nur Kunst zu zeigen, die nicht mehr die Dramatik der Auseinandersetzung des Künstlers mit Form und Materie an die Stirn geschrieben trägt und deshalb eine ruhige und klare Wirkung ausstrahlen kann. Von Weihnachtsgeschenken, und das wollen diese Gemälde, Aquarelle, Kleinplastiken und kunsthandwerklichen Dinge sein, verlangt man, erhoben und festlich gestimmt zu werden.

Man wird unter den 460 Werken auch kaum eines antreffen, das sich nicht leicht dem Verständnis erschließt. Fast alle stammen aus der jüngsten Zeit. Sichtlich bekundet sich in ihnen das Bestreben der Künstler, ihre noch nicht allzu lange zurückliegende Isolierung vergessen zu machen. Es bekundet sich sowohl in der größeren Klarheit der Form wie in der Vertiefung nach der Seite des Gegenständlichen. Die Verlagerung des Gehaltes aus der Formbetonung in die Gegenstandsbetonung nähert die „Schweife“ der Künstler untereinander und sie bewirkt außerdem die Annäherung der künstlerischen Schweife überhaupt an die natürliche — und zugleich mit dem Zurücktreten des individualistischen Moments der besonderen Auffassungen verbreitert sich die Verständigungsbasis zwischen Kunstschaffenden und Kunstempfangenden, festet die Forderung durch, die in dem Wort „Kunst dem Volke“ zum Ausdruck kommt. Das ist das zweite Betrachtungsergebnis für den, der die Weihnachtsschau einreißt in die große Linie der von der nationalsozialistischen Kunstpolitik bestimmten Entwicklung in den letzten Jahren.

Wie immer bei Ausstellungen, die von so vielen Künstlern besichtigt wurden, ist es schwierig, Namen zu nennen. Zumal die Leistungen alle Niveau halten, was wesentlich zu dem erfreulich harmonischen Gesamteindruck beiträgt. Es finden sich unsre bekannten älteren Dresdner Meister,

darunter ein Wilhelm Claudius, ein Ludwig v. Hofmann, ein Ferdinand Dorsch, Fritz Beckert, Otto Altenkirch, Rudolf Schramm-Zittau, Arno Drescher (ein malerisches Kleinod: seine „Kamelienblüten“). Die meisten der ständigen jüngeren Aussteller sind dabei und Neuhinzugekommene wie Grete Michael-Rofudl (Blumen-aquarell), Ilse Pompe (keramische Plastik) oder Anna v. Gersdorff (Aquarell), die sich gelegentlich der Städtungsausstellung neu eingeführt hat.

Insgesamt zählt das zu einem kleinen Heft angeschwollene Verzeichnis gegen dreihundert Namen, darunter die von zwei Goldschmieden, von denen der eine, Johannes Eckert, Gold- und Silbergeschmied, der andere, A. W. Frische, Messing- und Tombakgefäße zeigt. Alles in allem beegnet man den verschiedensten Gestaltungsthemen.

Wie fast immer — und nicht nur bei den Frauen — bilden Blumen ein beliebtes Darstellungsobjekt (Siegfried Donndorf, Albert Mann, Martin Ritter und — besonders hervorzuheben — Otto Fischer). Die Landschaft lockt zu künstlerischer Ausdeutung, das Erzgebirge (Erich Buchwald-Zinnwald, Paul Rieken, Robert Paul Geißler), die Lausitz (Rudolf Dietz), das Dresdner Vorland (Bernhard Krehshmar), das Elbtal (Alfred Hesse, Wilhelm Eller), die Alpen (Georg Hänel, Hans Herzog) oder überhaupt die Natur mit ihren Stimmungsgehalten (Karl Quarek, Willy Waldappel, Fritz Jung-hans, Hans Gerlach). Seltener sind Jagdmotive (Alfred Mailick, Erik Mailick, Hermann Kohlmann), verhältnismäßig selten auch Bildnisse: Georg Dehmes Mädchen- und Robert Sachs Herrenbildnis mögen hier genannt sein, von den Plastiken Magdalene Krehners Bildnisbüste oder Peter Boppelmanns Studienkopf. Und schließlich als Beispiele für Tierplastik die Werke von Gustav Schmidt (Eisbär), Otto Rudolf Schmidt (Schleiereulen — Holz) und Rudolf Löhner. Zuletzt noch ein Hinweis auf die reizenden plastischen Miniaturen verschiedener Künstler in der rückwärtig aufgestellten Vitrine. Dr. Paul Rausch

= Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater.
Opernhaus. Sonntag, 5. Dezember, „La Traviata“ mit Maria Gebotari in der Titelpartie, Ralf, Schöffler (zum ersten Male Germont), Christel Volk, Lange, Schmalnauer, Büffel, Greiner und Hilsgard Wolff (zum ersten Male Annina). Anfang: 20 Uhr. Außer Anrecht. — Dienstag, 7. Dezember, wird die